



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

I. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Gemeinde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Handeln, Leben und Wirken erstreckt sich über die Schule hinaus, weil er ein öffentliches Amt bekleidet, und weil es weder den Eltern, noch den geistlichen und weltlichen Behörden gleichgiltig sein kann, welche Stellung er, dem sie ihr theuerstes Kleinod anvertraut haben, ihnen gegenüber einnimmt.

Nur dann, wenn der Lehrer sich ihre Achtung und ihr Vertrauen verdient hat, kann er den rechten Einfluß auf die Kinder ausüben, im entgegengesetzten Falle schlagen ihm auch der gediegenste Unterricht und die beste Disciplin fehl. Das Mißtrauen wird sich allmählig auch in die Kinderherzen einschleichen, und wo dieses einmal herrscht und von Außen her noch Nahrung findet, schlägt selbst das Gute und Nützliche in das Gegentheil aus. Einem Lehrer, dem es in Wahrheit um das Wohl der Schule und um sein eigenes zu thun ist, wird es vom höchsten Interesse sein, die nothwendigsten, auf Erfahrung beruhenden Andeutungen über sein persönliches Verhältniß zur Gemeinde, zur Kirche und zum Staate kennen zu lernen.

§. 17. I. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Gemeinde.

Das Gemeindeleben, besonders in den Dörfern, hat viel Aehnliches mit dem Familienleben. Was sich jeder Fremde merken muß, wenn er in einer christlichen Familie freundliche Aufnahme finden und in ihr gastlich weilen will, das hat sich der Lehrer im Großen in der Gemeinde zu merken, in der er nicht ein Fremdling bleiben, sondern sich allmählig einbürgern und ein Mitglied werden soll durch seinen Beruf.

Wer in einer Familie nur ungern und mit Widerwillen sich aufhält, an Allem Etwas auszufetzen und zu tadeln hat, wer gegen die Sitten und Gebräuche, die Allen lieb und theuer sind, stets anstößt, sich zum Herrn aufwirft, Alles ummodelln will, Parteiungen und Zwiespalt stiftet; der wird bald zum lästigen Gaste; man kehrt sich gegen ihn und beeilt sich, ihn vor die Thüre zu setzen.

So merkt es auch die Gemeinde, ob der Lehrer gern in ihr weilt, oder nicht. Wenn er schon im Anfange seine aufrichtige Freude ausdrückt über seine Anstellung, wenn er sich zufrieden fühlt, mit Eifer und Klugheit an dem Leide und der Freude des Volkes Antheil nimmt; so wird er einem Baume gleichen, der in einem guten Boden immer tiefere Wurzel schlägt, immer stärker und kräftiger wird und gesunde Früchte trägt. Wie anders steht es aber mit einem Solchen, der schon bei seinem Einzuge ein düsteres, unzufriedenes Gesicht mitbringt, sich zurückgesetzt glaubt, mit Verachtung von den ärmlichen Verhältnissen, der Unwissenheit und Rohheit der Einwohner, von der traurigen Lage der Gegend spricht und allerlei Ansprüche macht, ehe er noch das Geringste geleistet hat! Der gesunde Sinn des Volkes findet leicht und richtig aus dem Allen heraus, daß Derjenige, welcher nicht gern unter ihm weilt, auch keine Liebe zu den Kindern habe und daß ihm daher

die Eigenschaft abgehe, welche zu einem segensreichen Erfolge seines Wirkens unbedingt nothwendig ist.

Die Achtung und Zuneigung des Lehrers zur Gemeinde, obgleich in ihr manche Fehler und Mißbräuche bestehen mögen, setzen ihn nicht nur in das rechte Verhältniß zu ihr, sondern machen es ihm auch leicht, in seiner Häuslichkeit, seinem äußeren Auftreten und seiner Betheiligung an Gemeindeangelegenheiten ein Lehrer nach dem Sinne und Herzen des Volkes zu sein. Und daß er als solcher angesehen werde, darf ihm nicht gleichgültig bleiben. Die Schule kann nur da gedeihen und geliebt werden, wo das Volk auch den Lehrer liebt, und darum muß er sich vor Allem Achtung und Vertrauen erstreben, wenn seine Aussaat in fruchtbares Erdreich fallen soll.

Man glaubt kaum, wie namentlich auf dem Lande die Augen Aller auf die Häuslichkeit des Lehrers gerichtet sind, und wie sehr sie der Beurtheilung der Erwachsenen und der Schulkinder unterliegt. Das Volk mag einen Lehrer nicht, der nicht gern zu Hause bleibt und daselbst sich fleißig für seinen Beruf fortbildet, oder dessen Wohnstube der Sammelplatz ausgelassener Menschen und ein Bild der Unordnung und Verwirrung ist. Es schätzt dagegen Denjenigen, dessen häusliches Leben ein Muster von Fleiß und Arbeitsamkeit, von Reinlichkeit, Einfachheit und Ordnungsliebe abgibt. Und wer mag ihm dies verargen? Nur Derjenige wird Kinder an häusliche Tugenden gewöhnen können, der sie selbst besitzt.

Ueberhaupt ist Einfachheit im Leben, in der Kleidung, in Sitten und Sprache die Eigenschaft, welche den Lehrer zu einem Vorbilde der Gemeinde macht. Sie schützt ihn auch bei einem geringen Einkommen vor dem so verderblichen Schuldenmachen, wodurch er abhängig und verächtlich wird.

Wie sich der Lehrer schon durch sein häusliches Leben, durch seine Wohnung und Kleidung Achtung und Liebe in der Gemeinde verschaffen kann, so noch mehr durch Klugheit, Umsicht und Anstand bei seinem öffentlichen Erscheinen.

Wer sich aus Stolz und Ueberhebung auf sich selbst beschränkt, mit einer gewissen Bornehmthuerei auf Alle von oben herabsieht, stößt ebenso das Volk ab, wie Derjenige, welcher sich überall aufdrängt und wegwirft. Ein höfliches, zuvorkommendes Benehmen gegen alle Stände, ein ruhiges, gelassenes Verhalten gegen Solche, welche in ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise feindlich gegen die Schule auftreten, seltene, kurze Besuche, hauptsächlich bei einzelnen Eltern, mit welchen man über ihre Kinder Rücksprache nehmen will, die Betheiligung nur an solchen Gesellschaften von Männern, in welchen man nicht seinem Stande und seiner Würde schadet, sondern manches Gute für Schule, Kirche und Gemeinde befördern, manches Nachtheilige verhüten kann, und vieles Andere der Art ist geeignet, dem Lehrer das Vertrauen des Volkes zu erwerben, zu erhalten und zu vermehren. Warnen müssen wir dagegen besonders den jungen

Lehrer, der bei seiner Unerfahrenheit oftmals nicht überlegt, welche Folgen auch geringe Anfänge haben können, vor dem zu häufigen Besuche der Wirthshäuser mit Allem, was diese unselige Leidenschaft im Gefolge hat, ebenso vor dem Besuch von Familien, wodurch er seinem Rufe Schaden könnte, vor allzufrühen und zwecklosen Bekanntschaften, unpassendem Umgange und vor allem Partei-getriebe.

In letzter Beziehung wollen wir noch zur Vorsicht mahnen, bezüglich der Uebernahme von Nebenämtern und der Gründung und Leitung von Vereinen.

Nebenbeschäftigungen, welche zur Erhöhung des Einkommens dienen, ohne dem eigentlichen Berufe zu schaden, sind nicht zu verwerfen, im Gegentheile zu empfehlen. Uebrigens ist doch immer die größte Vorsicht nöthig und namentlich jedes Nebengeschäft zu vermeiden, welches den Charakter eines Gewerbes hat. Ebenso sind diejenigen Geschäfte unstatthast, welche den Lehrer verächtlich machen, sein Ansehen bei der Schuljugend herabwürdigen und ihn in unangemessene Gesellschaft führen können. Auch sollte man Kleiner, durch welche man leicht in Parteiungen verwickelt werden könnte, nicht übernehmen. Sie haben den Lehrern nie Glück, immer aber Hader und Unfrieden verursacht und oft ihre Stellung unhaltbar gemacht. Auch sind manche Beschäftigungen, welche zugleich den Charakter des Vergnügens haben, wie z. B. die Ausübung der Jagd, mit dem Berufe und der ruhigen Würde des Lehrers nicht vereinbar. Passende Nebenbeschäftigungen sind dagegen der Unterricht in Fortbildungsschulen, der Privatunterricht, die Vorbereitung von Schülern für das Lehrer-Seminar, die Obstbaumzucht, die Bienenpflege, der Seiden-, Garten- und Ackerbau, ferner die Anlegung von Herbarien, Schmetterling- und Käfersammlungen, die Anfertigung von sonstigen Veranschaulichungsmitteln für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände u. s. w.

Was insbesondere den Unterricht in Fortbildungsschulen betrifft, so setzt derselbe mehr Kenntnisse und mehr Erfahrung voraus, als man gewöhnlich glaubt. Viele solcher Schulen sind wieder eingegangen, nicht in Folge des Mangels an gutem Willen von Seite der Schüler, sondern in Folge der Ungeschicklichkeit mancher Lehrer. Nur da, wo der junge Mensch mit Erfolg wirklich praktische Winke und Lehren für sein Geschäft empfängt und sie unter einem gewandten Führer auch auf dasselbe anwenden lernt, wird er sich mit Fleiß, Eifer und Ausdauer an einem solchen Unterrichte betheiligen. Was in dieser Beziehung tüchtige und umsichtige Kenntnisse, ein warmes Herz und ein praktischer, klarer Blick wirken können, das hat uns der wackere Domvicar Kolping in Cöln durch seinen zeitgemäßen Gesellenverein gezeigt.

Die natürlichsten Nebenämter sind mit Rücksicht auf die ganze Stellung des Lehrers die kirchlichen; wir meinen den Organisten- und Glöcknerdienst. Sie unterstützen ihn, wenn er dieselben gern, gewissenhaft und würdevoll besorgt, in seinem Berufe und finden darum weder im Staate, noch in der Gemeinde den geringsten Widerspruch.

Nicht genug können wir endlich den Lehrer zur Vorsicht auffordern bezüglich der Gründung von oder der Betheiligung an Vereinen. Daß er sich nie zu solchen gebrauchen lassen darf, welche unter dem Aushängeschild des Volkswohles gehässige oder gefährliche

Tendenzen verfolgen, versteht sich von selbst. Aber auch diejenigen, welche, mit Ausschluß alles Dessen, was verdächtig scheinen könnte, nur zur Hebung des Gottesdienstes oder zur Förderung der Volksbildung oder einer edlen Unterhaltung dienen sollen, können dem Lehrer vielen Verdruß und viele Gefahren bringen. Rathen möchten wir daher, daß er auf dem Lande nur bei denjenigen mitwirke, bei welchen mit dem Ortsgeistlichen die einsichtsvollsten Männer an der Spitze stehen. Wie oft sind schon ganz eifrige und wohlmeinende Lehrer in ihren Erwartungen getäuscht worden, welche in der besten Absicht auf eigene Verantwortung hin Gesang- oder Lesevereine u. s. w. gründeten und damit nur sich und dem Ortsgeistlichen die größten Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten bereiteten!

II. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Kirche §. 18. und zum Staate.

1. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Volksschullehrer von Herzen und in der That ein gläubiger, kirchlicher Katholik sein müsse. Dort ist auch angedeutet, wie er sich ohne Ostentation und selbstfüchtige Berechnung einzig aus reiner Absicht und heiliger Begeisterung am Leben und Streben seiner Kirche in der Gemeinde betheiligen und mit diesem seinem Beispiele Allen voranleuchten solle.

In der That, wer sich mit dem Volke unmittelbar und völlig befreunden will, der muß ein Herz für dessen Religion haben und ihm thatfächlich zeigen, daß er sein Heiligstes und Liebstes mit ihm theilt. Die Religion des guten katholischen Volkes besteht aber nicht in den schön gedrehten Phrasen von Wohlwollen und allgemeiner Menschenliebe, von Freiheit und Menschenrechten, welche die sogenannten Aufgeklärten heuchlerisch im Munde führen, sondern sie ist ihm die Kirche, und diese Kirche ist ihm Liebe, Leben und Poesie. Alles Schöne, Edle und Heilige, sowie jede Freude und Lust identificiren sich mit dieser Kirche, welche ihm ins Feld, in den Wald und ins stille Kämmerlein folgt.

Ein so seiner Kirche treu ergebener Lehrer erkennt es auch von selbst, wie wichtig und nothwendig zur gedeihlichen Amtsführung und für sein eigenes Lebensglück es ist, mit seinem Geistlichen in Frieden und Einigkeit zusammenzuwirken und ihm nicht bloß, weil er der Inspektor seiner Schule, sondern auch und hauptsächlich weil er sein Seelsorger ist, Ehrfurcht und Gehorsam zu leisten.

Er trete demselben mit Anstand, Bescheidenheit und Höflichkeit, diesen Eigenschaften eines wahrhaft gebildeten Mannes, entgegen, ohne deshalb seine eigene Stellung durch Kriecherei herabzuwürdigen. Wo er den Anordnungen des Pfarrers Bedenken entgegenzusetzen zu müssen glaubt, geschehe dies mit Bescheidenheit und mit jener Ruhe, welche zeigen, daß es nur der Sache, nicht aber der gereizten Persönlichkeit wegen geschieht. In seinem Urtheil über den Geistlichen sei er stets vorsichtig und schonend; er hüte sich sorgfältig, über etwaige Schwächen desselben zu spötteln oder gar mit Wohlgefallen davon zu reden; ganz besonders vermeide er es, solche Schwächen in der Absicht zu verbreiten und auszubenten, um sich etwa dadurch beim Volke beliebt zu machen.